

Blumuckel – aktuelle Bewohnerin

Wie würdest du die Villa in einem Satz beschreiben, ohne politische Labels?

Wohnraum für Alternative, der nicht staatlich kontrolliert ist.

Was hat dieser Ort in dir verändert, was in normalem Mietwohnen nie entstanden wäre?

Als allererstes die Selbstverwaltung. Wenn hier etwas kaputt ist, rufen wir nicht den Vermieter an. Und die Umstellung, plötzlich mit 15 Menschen zusammenzuwohnen. Viele haben vorher allein gelebt. Das sind 15 weitere Menschen, die alle das gleiche zu sagen haben. Da entstehen Routinen, Pläne, Verantwortung auf den eigenen Schultern. Es ist ein starkes Verantwortungsgefühl. Vor allem die Kommunikation – das ist Wahnsinn.

Welche Routinen, Rituale oder Beziehungen würden ab Dienstag verschwinden?

In allererster Linie denke ich da an meine beiden Tiere – mein Hund und meine Katze. Meine Katze lebt seit zwei Jahren hier und hat gelernt rauszugehen, sie hat hier ihre Nachbarschaft aufgebaut. Und mit meinem Hund Bacon vor die Tür zu gehen, ihn kurz in den Garten zu lassen, hochgehen zu meinen Mitbewohner:innen, Kaffee trinken, gucken wo der nächste Schritt ist. Überhaupt wach werden und wissen, heute passiert schon wieder etwas Neues, weil so viele Menschen um dich herum sind. Immer ist irgendwas. Wenn ich mir vorstelle, plötzlich alleine zu leben: da passiert nichts. Ich muss mich allein aufraffen. Dieses Gewusel würde mir total fehlen. Das brauche ich.

Wann war der Moment, in dem du verstanden hast: das ist mehr als wohnen?

Ich glaube schon ab dem allerersten Tag. Es stand ja nicht einmal fest, dass ich hier einziehe – es sollte ertsmal nurzum Übergang sein. Und dann im ersten Plenum sitzen, sich erst unwohl fühlen unter fremden Menschen, aber trotzdem Fuß fassen, weil man hier wohnen möchte. Vom ersten Tag an war klar, wie hier selbst verwaltet wird und wie die Menschen miteinander umgehen. Und spätestens jetzt – seit Montag – mit den Helfer:innen, den großen Plena, den Leuten, die hier jeden Tag klingeln, um zu helfen – jetzt weiß ich: dieses Haus gehört allen, nicht nur denen die hier leben.

Was löst diese 7-Tage-Frist in dir aus?

Alles. Ich wohne direkt vor dem Briefkasten. Ich bin mit fünf Stimmen wach geworden, die nur über Räumung sprachen. Unten lachte die Hälfte, die andere Hälfte weinte, andere

lächelten seltsam. Dann haben Leute angefangen zu packen. Ich habe es bisher nicht geschafft zu weinen, weil es noch nicht angekommen ist. Durch die Helfer bin ich etwas gelassener geworden – in der Hoffnung, dass wir nicht raus müssen. Aber es ist krass. Es sind jetzt schon Menschen hier, die Sachen rauspacken. Ich lasse es darauf ankommen, weil ich nicht daran glauben kann. Aber wenn man sich mental allein damit befasst und sich vorstellt wie hier 15–20 Beamte vor der Tür stehen und uns rufen – Angst, Panik, gleichzeitig Freude. Alles. Seit sechs Tagen volle Möhre. Alle Emotionen gleichzeitig.

Welche Narrative über die Villa sind von außen falsch?

Auf Facebook sehe ich Kommentare von „besorgten Bürgern“, die uns dreckige Alternativen nennen, die das Haus versauen und auf Kosten des Staates leben. Das ist überhaupt nicht das, was wir wollen. Wir wollen unseren Freiraum, aber in erster Linie wollen wir das Haus und dieses alternative Kollektiv erhalten. Wir wollen niemandem schaden. Es ist kein Haus zum Abschießen mit Drogen und Alkohol. Hier kann jeder hinkommen. Man kann feiern, aber vor allem ist es ein Haus zum Treffen, Kennenlernen, Workshops geben, Zukunft gestalten. Die Nachbar:innen sind bei Grillfesten eingeladen und sehen wie viel Arbeit hier drinsteckt. Wir sind keine Schmarotzer – wir leisten hier jeden Tag was.

Was würdest du der Stadt Bochum sagen, wenn du nur 60 Sekunden hättest?

Fickt euch. Fickt euch. Die Stadt Bochum besteht aus vielen unterschiedlichen Personen und Parteien – darunter auch Menschen, die uns unterstützen. Aber die, die diese Prozesse angestoßen haben, wollen uns raushaben. In deren Köpfen steckt nur Geld. Ein normales Gespräch mit solchen Leuten ist unnötig. Also: fickt euch.

Was wäre die Konsequenz für Bochum, wenn dieser Ort verschwindet?

Ich glaube, die Stadtbewohner werden sehr lange daran zu knabbern haben. Ich sehe wie viele Menschen aller Generationen hier antanzen und helfen wollen – von 15 bis 80 Jahren war alles dabei. Für die Stadtverwaltung hat das leider gar keine Konsequenzen. Medienwirbel vielleicht zwei Jahre. Dann sitzen die in ihren Sesseln, trinken ihren teuren Starbucks-Kaffee und denken sich „geil, wir haben das Haus geräumt“. Und wenn die Medien wieder abflauen, reißen sie es ab und bauen teure Firmen hin, die sie die ganze Zeit wollten. Konsequenzen ziehen nur wir – die Bewohner, die Menschen, denen das Haus am Herzen liegt. Ein weiteres Kulturgut wird nach Jahrhunderten abgerissen, man trauert kurz, aber echte Konsequenzen hat dann nie jemand gezogen. So sehe ich das hier auch.

Welche Alternativen hätten real existieren können - und wurden nie ernsthaft verhandelt?

Die Problematik war, dass wir keinen Notar gefunden haben. Ich habe mitten in der Nacht zwanzig Anwälte geschrieben und erklärt, wer wir sind, was wir brauchen und gefragt, ob jemand Bock auf uns hat. Einer meldete sich, aber verschwand dann. Wir dachten lange unser

ehemaliger Ansprechpartner sei tot – er war einfach umgezogen. Erst durch das große öffentliche Interesse haben wir eine Notarin gefunden, die Bock hat, und den Anwalt wiedergefunden. Ohne die Räumung wären wir nie so weit gekommen wie jetzt. Gleichzeitig gibt es ganz viel Freude darüber. Wir wollen weiter Öffentlichkeitsarbeit machen, wir sind stark vernetzt, wir haben einen Mailverteiler. Wir wollen das Haus instand setzen, aber wegen Denkmalschutz dürfen wir vieles nicht selbst machen. Wir wollen Elektrik erneuern, Infrarot-Heizungen statt Öfen, fossile Brennstoffe werden ab 2027 teuer. Wir wollen Spenden sammeln, GoFundMe läuft, wir brauchen Zimmerleute, Dachdecker, Elektriker, Gas- und Wasserinstallateure.

Was passiert mit einem Kollektiv / Raum, wenn er über Jahrzehnte existenziell bedroht wird, aber nie final gelöst wird?

Es löst Angst aus, aber auch zu viel Selbstsicherheit. Menschen, die das schon lange erlebt haben, sagen „ihr werdet nicht geräumt, das wird schon“. Und die jüngeren haben große Panik, weil sie das zum ersten Mal erleben. Nach 44 oder 45 Jahren glaubt man irgendwann nicht mehr, dass es wirklich passiert. Ich bringe meine Tiere in Sicherheit, aber beim Rest lasse ich es drauf ankommen. Dieses ständige Hin und Her – sicher, nicht sicher, sicher, nicht sicher – schürt keine Sicherheit. Aber man darf weder ins eine noch ins andere Extrem rutschen. Man sollte Sachen rausbringen, aber keine Angst haben, dass es für immer vorbei ist. Wenn sich das Haus auflöst – wir sterben nicht, wir sind immer noch Menschen und können uns neu verknüpfen. Man darf den Mut nicht verlieren, aber man muss sich im Klaren sein, was hier eigentlich abgeht.

Wenn nicht geräumt wird: konkrete Ziele und nächste Schritte für die Villa

Also vor allem auf jeden Fall, dass mit der Vereinsgründung, was wir gerade schon gesagt haben, und vor allem, dass wir auf jeden Fall an dieser Öffentlichkeitsarbeit bleiben. Wir sind jetzt total gut vernetzt durch Bochum Alternativ, wir haben jetzt einen E-Mail-Verteiler, so viel ist jetzt passiert, dass wir diese Öffentlichkeitsarbeit auf gar keinen Fall aufgeben – sie vielleicht ein bisschen minimieren, denn es ist auch mal cool, einfach mal chillen zu können. Es ist wirklich krass viel seit Montag, jeder von uns ist dauerhaft permanent am Handy. Aber vor allem auch dauerhaft die Instandsetzung des Hauses. Wir wollen schauen, eigentlich auch gerade beim Dach – da hatten wir schon die Erfahrung, dass wir gar nichts machen dürfen. wegen Denkmalschutz. Es gibt Sachen, die dürfen wir nicht selbst machen, die wir aber machen lassen wollen. Wir wollen unsere Elektronik komplett ausbauen, in jeder Etage vernünftige Stromkästen, in den Zimmern auf Infrarot-Heizungen umstellen, die Öfen raus – für Gesundheit und Kosten. Und wir wollen auf die Spenden fokussieren. GoFundMe läuft schon. Und wir suchen intensiv nach Fachleuten, die bestenfalls für nicht ganz so krass viel Geld arbeiten. Wir wollen das machen, was wir die letzten zwei Jahre schon vorhatten – nur schneller, viel schneller.